

# Laibacher Zeitung.

Nr. 231.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzfl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzfl. 15, halbj. fl. 7.50.

Montag, 10. October

Insertionsgebühr bis 10 Seiten: 1 mal 60 fr., 2m. 80 fr., 3m. 1 fl.; sonst pr. Seite 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1870.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 2. October d. J. den Ministerialconcipist Leopold Sza bel zum Ministerialsecretär zweiter Classe im Ministerium des Innern allernädigst zu ernennen und dem Ministerialconcipisten in diesem Ministerium Johann Slawa den Titel und Rang eines Ministerialsecretärs taxfrei allernädigst zu verleihen geruht.

Taaffe m. p.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat drei am ersten Staatsgymnasium in Graz erledigte Lehrstellen dem Professor am königlichen Gymnasium zu Agram Johann Macun, den Gymnasiallehrern Franz Korp in Marburg und Georg Lukas in Cilli und dem Professor extra statum am Czernowitz Gymnasium Joseph Reichel verliehen.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den provisorischen Gymnasiallehrer in Graz Martin Wallenack zum wirklichen Lehrer an der k. k. Oberrealschule in Görz ernannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat dem Professor an der k. k. Oberrealschule in Laibach Johann Trizhal, dem Supplenten an der k. k. Oberrealschule in Brünn Joseph Noller, dem Professor am k. k. Gymnasium in Iglau Paul Scheiner und dem Professor an der Communal-Oberrealschule in Elbogen Franz Richter Lehrstellen extra statum an der k. k. Oberrealschule in Brünn verliehen.

## Neuer Probegebührentarif des k. k. Generalprobiramtes.

Für die von dem k. k. Generalprobirante nach Maßgabe der Zulässigkeit der eigentlichen Berufsgeschäfte vorzunehmenden docimastischen und chemisch-analytischen Untersuchungen für Parteien tritt vom 15. October 1870 angefangen ein neuer Gebührentarif in Wirklichkeit, der gleichzeitig durch das Reichsgesetzblatt \* bekannt gemacht wird.

Wien, am 25. September 1870.

Vom k. k. Finanzministerium.

Am 7. October 1870 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XLIX. und L. Stück des Reichsgesetzesblattes ausgegeben und versendet.

Das XLIX. Stück enthält unter Nr. 119 das kaiserliche Patent vom 5. October 1870, betreffend die Anordnung der unmittelbaren Wahl der auf das Königreich Böhmen entfallenden Zahl von Mitgliedern des Hauses der Abgeordneten.

Das L. Stück enthält unter Nr. 120 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 25ten September 1870 in Betreff der Vornahme docimastischer und chemisch-analytischer Untersuchungen für Parteien durch das k. k. Generalprobiramt.

(Br. Ztg. Nr. 242 vom 7. October.)

\* Enthalten in dem am 7. October d. J. ausgegebenen L. Stück des k. k. Bl. unter Nr. 120.

## Nichtamtlicher Theil.

### Die Reform der staatlichen Lehrerbildungsanstalten,

welche vom Unterrichts-Ministerium in Gemäßheit der bestehenden Gesetze soeben zur Durchführung gelangt, hat bereits wiederholt Anlaß gegeben, gegen das Unterrichtsministerium den Vorwurf zu schleudern, daß es durch seine Verfügungen das deutsche Schul- und Unterrichtswesen schädige oder gar gegen dasselbe ankämpfe. Wäre dieser Vorwurf irgendwie begründet, so müßte er sich ausschließlich gegen die bestehenden neuen Schulgesetze wenden und gewiß wird Niemand behaupten wollen, daß das verfassungsmäßige Forum, vor welches diese Gesetze vor ihrer Sanctionirung gelangen mußten, in irgend einer Weise dem deutschen Elemente hätte nahe treten wollen. Ein Blick auf den wahren Sachverhalt wird genügen, um die Grundlosigkeit der geäußerten Besorgnisse und erhobenen Recriminationen sofort erkennen zu lassen.

Dieser Sachverhalt ist im Wesentlichen folgender: Nach dem verfassungsmäßig zu Stande gekommenen Reichs-Volksschulgesetze vom 14. Mai 1869 ist der gesamte Kostenaufwand für die nothwendigen Volksschulen von den Gemeinden, Bezirken und Ländern unter Aufrechthaltung zu Recht bestehender Verbindlichkeiten

dritter Personen oder Corporationen und unter Mitwirkung der Normalschulfonde, welche zu diesem Zwecke in die Verwaltung der Länder übergeben wurden, zu bestreiten. Direct hat nach diesem Gesetze der Staat durch seine Mittel nur für die Lehrerbildungsanstalten und die zu denselben erforderlichen Uebungsschulen zu sorgen, so weit nicht zu den letzteren gewöhnliche Gemeindeschulen im Wege eines Uebereinkommens verwendet werden. Das Volksschulgesetz kennt ferner nur allgemeine Volksschulen und Bürgerschulen, während die sogenannten unselbstständigen Unterrealschulen, wie solche früher in Verbindung mit den Volksschulen standen, keinen Raum auf diesem Gebiete des öffentlichen Unterrichtswesens mehr finden.

Diese grundsätzlichen Bestimmungen müssen streng im Auge gehalten werden, wenn das Urtheil über das Vorgehen des Unterrichtsministerium ein richtiges sein soll.

Bisher hat dieses Ministerium die gesetzlich vorgeschriebene Erweiterung der vormalss 2jährigen Präparandien in 4jährige Lehrerbildungs-Anstalten zu Wien, Korneuburg, St. Pölten, Vinz, Salzburg, Innsbruck, Bozen, Bregenz, Trient, Graz, Marburg, Klagenfurt, Laibach, Triest, Görz, Prag (deutsch und böhmisch), Budweis, Königgrätz, Leitmeritz, Eger, Brünn, Olmütz, Troppau, Teschen und Czernowitz so weit vollzogen, daß die meisten derselben im Schuljahr 1870 schon den 3. Jahrgang eröffnen. Neue solche Anstalten wurden in Novigno, Trautenau, Kuttenberg und Sobeslav, ferner weibliche Anstalten in Wien, Innsbruck, Graz, Görz, Prag (deutsch und böhmisch), Brünn und Troppau begründet. Weitere Anstalten stehen noch in Aussicht, während in Galizien und Dalmatien, wegen einzelner verfassungsmäßig zu lösender Vorfragen vorläufig die früheren Präparandien, einigermaßen verbessert, fortgeführt werden müssen. Rein oder vorwiegend staatliche (das ist aus Staatsmitteln erhaltenen) Uebungsschulen bestanden und bestehen noch gegenwärtig nur in Wien, Vinz, Salzburg, Innsbruck, Trient, Graz, Klagenfurt, Laibach, Triest, Görz, Novigno, Prag, Brünn, Olmütz, Troppau und Teschen. Diese Uebungsschulen waren vor Beginn der Reform sogenannte Hauptschulen von vier Classen; nur mit jenen in Wien, Trient, Graz, Triest und Prag (deutsch) standen sogenannte unselbstständige Unterrealschulen, Umstellungen aus der alten IV. Classe, als integrirende Bestandtheile der Hauptschulen in Verbindung. Obwohl nun das Unterrichtsministerium durch das Gesetz vollkommen berechtigt gewesen wäre, alle diese Uebungsschulen lediglich für die Zwecke der Lehrerbildung in den Schulklassen zu reduzieren, und die Sorge für die Herstellung der nothwendigen Gemeindeschulen den gesetzlich dazu berufenen Factoren zu überlassen, ist es doch trotz der größten Schwierigkeiten, welche namenlich die Gewinnung der für die erweiterte Lehrerbildung erforderlichen Räumlichkeiten darbot, gelungen, alle diese genannten Uebungsschulen mit Ausnahme jener von Wien, Graz, Triest und Prag (deutsch) in ihrem bisherigen Umfange weiterhin aufrechtzuhalten. Dabei wirkte die Rücksicht wesentlich mit, daß die neuen Landesgesetze wegen der Errichtung der nothwendigen allgemeinen Volksschulen, sowie der Bürgerschulen fast überall erst mit dem Beginne des Schuljahres 1870—1871 in Wirklichkeit getreten sind und die nothwendige Vermehrung der Volksschulen nur allmälig eintreten kann. In Wien und Graz wurden die sogenannten unselbstständigen Unterrealschulen, weil sie zur Lehrerbildung durchaus nicht mehr benötigt werden, mit Schluss des abgelaufenen Schuljahres aufgehoben, was anstandslos geschehen konnte, da den Schülern derselben der Übertritt in andere Schulen in Wien durch Errichtung neuer Mittelschulen, in Steiermark theils in gleicher Weise, theils durch die bereits erfolgte Eröffnung einzelner Bürgerschulen ermöglicht wurde.

Die Beschwerden der Tagesblätter beziehen sich auch thatsächlich nur auf die Verfügungen bezüglich Prag und Triest. In diesen beiden Städten ist aber nichts mehr geschehen, als daß die s. g. unselbstständigen Unterrealschulen, welche daselbst im Umfange von drei Classen mit den Uebungsschulen in Verbindung standen, in Folge des Reichs-Volksschulgesetzes, weil dieses unselbstständige Unterrealschulen nicht kennt, als solche aufgehoben, aber dennoch, unter dem neuen gesetzlichen Namen und nur nothwendig modifizirt, bei den Uebungsschulen wieder belassen wurden. Diese letzteren wurden nämlich gleichzeitig, ohne daß bezüglich der Unterrichtssprache die geringste Änderung getroffen wurde, von vier Classen auf sechs erweitert, so daß thatsächlich die

ganze vermeintliche Unterdrückung des Deutschthums durch das Unterrichtsministerium sich auf die räumliche Auflösung je einer Schulklasse in Prag und Triest beschränkt, während ein Recht zur Klage, gesetzlich genommen, gar nicht vorhanden gewesen wäre, wenn das Unterrichtsministerium statt der vormaligen siebenklassigen Schulen in diesen zwei Städten nur ein- oder zweiklassige Uebungsschulen errichtet hätte, die nach dem Beispiel vorgeschrittener Institutionen für die Zwecke der Lehrerbildung für Volksschulen ausreichen. Wer sich übrigens die Mühe nimmt, in die vor kurzem erlassene Schul- und Unterrichtsordnung einen Blick zu werfen, wird die Überzeugung gewinnen, daß die Aufgabe, welche vordem die s. g. unselbstständige Unterrealschule zu lösen hatte, auch die jetzige sechsklassige Volksschule bei entsprechender Einrichtung derselben, wofür durch die Schulordnung gesorgt ist, wird lösen können, da die sechsklassigen Volksschulen für die Jugend bis zum vollendeten 14. Lebensjahr bestimmt sind, mit welchem Alter die unselbstständige Unterrealschule in der Regel absolviert wurde.

Dass die Erweiterung der Uebungsschulen in Prag und Triest vielmehr vorzugsweise im Interesse des deutschen Unterrichts erfolgte, liegt nach dem Gesagten auf der Hand. Sie bietet die volle Möglichkeit, die vermeintlich geschädigten deutschen Interessen so lange zu wahren, bis die Staatsregierung in der Lage ist, nach Erforderniß für weitere Mittelschulen zu sorgen. Wenn man aber vom Unterrichtsministerium die Errichtung nothwendiger deutscher Volksschulen fordert, mit anderen Worten, wenn man die Bestreitung des Kostenaufwandes für solche Schulen dem Staatschaze zumuthet, so wendet man sich an Factoren, welche nach dem Reichsvolksschulgesetz dazu nicht berufen sind.

Die Aufgabe des Unterrichtsministeriums, welche unter allen Umständen getreu erfüllt werden wird, in Bezug auf nothwendige Volksschulen, kann es nur sein, die Errichtung derselben für alle sprachlichen Bedürfnisse (sonach auch die Errichtung noch nothwendiger deutscher Schulen in Prag und Triest) durch die gesetzlich dazu berufenen Factoren und Mittel zu fördern und nach Erforderniß im Entscheidungswege zu bewirken.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 8. October.

Die directen Reichsrathswahlen werden in Böhmen im Anfange des Monates November nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 29. Juni 1868 vorgenommen werden. Bei der Bedeutung dieses Actes, der nun zum ersten male in Österreich zur Anwendung gelangt, scheint uns eine Mittheilung der "Prager Ztg." über die Bestimmungen des oben erwähnten Gesetzes beachtenswerth zu sein. Danach finden bei den directen Reichsrathswahlen in Böhmen die für die Landtagswahlen bestehenden gesetzlichen Anordnungen Anwendung. Eine Abweichung findet nur insoferne statt, als die Abtheilung der Wählerklasse des großen Grundbesitzes in zwei Wahlkörper entfällt und sämtliche Wähler dieser Classe ihr Stimmrecht in einem Wahlkörper auszuüben haben. Die Stimmgebung geschieht in allen Gruppen mittels Stimmzettel. Wenn mehrere Städte, Märkte oder andere Orte die directe Wahl gemeinschaftlich zu vollziehen haben, so ist jede dieser Ortschaften für sich allein ein Wahlort; auch bei gemeinschaftlicher Wahl von Handels- und Gewerbeleibern wählen dieselben an ihrem Wahlorte. Infoferne die Wahl gemeinschaftlich in mehreren Landtagswahlbezirken der Landgemeinden mittelst Wahlmännern stattfindet, ist jeder für die Landtagswahl bestimmte Wahlort auch der Wahlort für die unmittelbare Wahl. Zur Gültigkeit der Wahl jedes Reichsrathabgeordneten ist die absolute Mehrheit der Stimmenden nothwendig. Bekanntlich entsendet Böhmen in das Abgeordnetenhaus des Reichsrates 54 Mitglieder, wovon 15 auf den Großgrundbesitz, eines auf Prag, 4 auf die Handels- und Gewerbeleiber, 15 auf die Gruppe der Stadtgemeinden und 19 auf jene der Landgemeinden entfallen.

Die "Bössische Ztg." bringt einen Artikel, der zum erstenmale mit aller Präcision anerkennt, daß auf Grund des Prager Friedens Österreich das Recht zu der Forderung habe, zu allererst bei der Umgestaltung des Verhältnisses zwischen Süddeutschland und dem Nordbunde befragt zu werden.

Wie der Correspondent der "Nat. Ztg." aus Petersburg berichtet, spricht Thiers sich über den ihm dort gewordenen Empfang von Seiten des Kaisers so-

wohl als des Reichskanzlers in der dankbarsten Weise aus, verheimlicht indeß nicht, daß es ihm in keiner Weise gelungen, Versprechungen oder auch nur Ansichten zu erlangen, deren Mittheilung ihn berechtigen würde, seine Landsleute zu fernerem Kampfe anzuspornen, und daß er nicht vermochte der russischen Regierung die Überzeugung beizubringen, daß Preußens Vergrößerung im Westen die russischen Interessen irgendwie bedrohe.

Ueber den Aufstand in Algerien kommen über Tunis und Malta folgende Nachrichten: Der Aufstand brach im Südosten der Provinz Constantine aus und schien hauptsächlich im Anfang seinen Sitz in den Gegendern, die von den Uled-Yacub durchzogen werden, zu haben. Diese nomadisiren im Djerid-Lande, welches theils zu Tunestien, theils zu Algerien gehört. Es scheint, daß anfangs September nicht nur die Triben südlich vom Schott-el-Djerid, sondern auch die mächtigen Ssuasa sich anschlossen, und als der Chef der Sauha der Tedjani, Sidi-Muhamed el Aid den heiligen Krieg predigte, schlossen sich die Uled-Toru und Beni-Amer ebenfalls den Aufständischen an. Letztere sind nicht mit den in der Provinz Oran nomadisirenden Beni-Amer zu verwechseln. Die Kunde der Siege der Preußen, dann die Gesangennahme des Kaisers, sowie Mac Mahons, welcher Letztere allen Triben als einer der besten Heerführer der Franzosen bekannt ist, haben große Hoffnungen bei den Mahomedanern erweckt, die Herrschaft Frankreichs nun doch abschütteln zu können, und falls dieselben grobes Geschütz hätten, würden selbst die Ortschaften des Teils ernstlich bedroht erscheinen.

Der französische Abgesandte Senard stellte an den italienischen Minister des Äußern, Visconti-Venosta, die Frage, ob er Thiers als außerordentlichen Agenten Frankreichs empfangen werde. Venosta antwortete, der Besuch Thiers' werde ihn erfreuen, allein Italien könne keine anderen Verpflichtungen eingehen, als die übrigen neutralen Mächte, besonders im Hinblicke darauf, daß England sich weigere, für die territoriale Integrität Frankreichs einzustehen. Indem Thiers von dieser Erklärung verständigt wurde, ist anzunehmen, daß er Florenz ausweichen wird.

Die Verhandlungen betreffs Herstellung eines Modus vivendi zwischen Italien und dem Papste sind vollständig gescheitert. Nach der Besignahme des Quirinals seitens der Italiener ließ der Papst dem Könige direct sagen, es sei absurd, ihn weiter mit Vergleichsversuchen zu belästigen.

### Aus dem böhmischen Landtag.

Aus der Sitzung vom 5. d. tragen wir noch die Erklärungen der Regierungsvertreter nach: Hofrat von Neubauer. (In böhmischer Sprache): Sowohl in der Adresse vom 14. September d. J., als auch heute hat der Landtag die Bereitwilligkeit und den Wunsch ausgesprochen, daß die Rechtsansprüche des Königreiches Böhmen mit der Machtstellung des Reiches in Einklang gebracht werden. Von Seiten der Regierung wird die selbe Bereitwilligkeit im Allerhöchsten Rescripte ausgesprochen, auf dessen Inhalt ich hier in Kürze zurückkommen will. In der ersten Adresse waren zwei Vorschläge enthalten. Der erste sprach die Bereitwilligkeit aus, die Delegation aus der Mitte des Landtages zu beschicken, der zweite erklärte, daß der Landtag bereit sei, eine Deputation zu entsenden, welche mit den Vertretern der anderen Königreiche und Länder in Verhandlung zu treten hätte. Es ist also hiemit die Geneigtheit ausgesprochen worden, sich an der Vertretung des

Reiches zu betheiligen. Die Mittel jedoch, die zu diesem Zwecke vorgeschlagen werden, sind keineswegs derart, daß bei allem Entgegenkommen der Regierung auf dieselben eingegangen werden könnte. Die Beschildung der Delegation unmittelbar aus dem Landtage verstößt gegen die bisher in Kraft stehende Verfassung und was die angebotene Absendung einer Landtagsdeputation zur Verhandlung mit dem Reichsrath betrifft, so ist diese zwar nicht in der Verfassung verboten, aber es ist sicher, daß eine solche Verhandlung ohne Zustimmung des Reichsrathes nicht gut denkbar ist. Das Allerhöchste Rescript legt ferner Gewicht auf die Unveräußerlichkeit und Untheilbarkeit des böhmischen Königreiches und versichert, daß auf den wiederholte geäußerten Wunsch des Landes nach Bannahme der Königskrone eingegangen werden solle.

Es liegt keineswegs in der Intention des Monarchen aus der Krönung eine bloße Ceremonie zu machen, da ja derselbe die Untheilbarkeit und Unveräußerlichkeit des Landes zu verbrieften und die Krönung nach herkömmlicher Weise vor sich gehen zu lassen bereit ist. Zur Krönung gehört der Eid. Jener Eid, den Se. Majestät der Kaiser und König Ferdinand V. geleistet, kann offenbar von Sr. Majestät dem Kaiser Franz Joseph nicht geleistet, er muß den geänderten Verhältnissen angemessen geändert werden. Diese Aenderung kann nicht octroyirt, sie kann nur mit dem Landtage vereinbart werden. Auch die Vorbereitungen zur Krönung sind Gegenstand der Vereinbarung und nach der bisherigen Uebung war es der Krönungslandtag, der die Vorbereitungen zum Krönungsacte zu treffen hatte. — Sr. Majestät sprach den Wunsch aus, die gesammte Vertretung des Reiches um sich zu sehn, denn diese sei die Bürgschaft der Erhaltung des Reiches. Er versprach auch dahin wirken zu wollen, daß allen billigen Wünschen Rechnung getragen werde. Dazu aber ist nothwendig, daß das ganze Reich vertreten sei und daß namentlich die Vertretung des Königreiches Böhmen die Intentionen Sr. Majestät unterstützen. Der Kaiser verspricht auch im Rescripte eine Revision der Wahlordnung: diese kann aber nur im Sinne des Gesetzes vorgenommen werden. — Man hat hier das Februarpatent eine Octroyirung genannt und macht ihm dies zum Vorwurfe; eben darum darf man aber nicht verlangen, daß neuerlich ein Weg betreten werde, den man als Fehler erklärt. Wünscht jemand, daß einer Seite Genüge gethan werde, so vergibt er, daß hemit eben nur Eine Seite gewonnen wird. Die Reichevertretung besteht aber aus vielen Parteien, es kann also auch nur dort, im Reichsrathe, den billigen Wünschen Aller Rechnung getragen werden.

Statthalter: Den Worten des Herrn Vorredners will ich nur einige Worte hinzufügen. Es steht wohl außer allem Zweifel, daß den ernsten Ereignissen gegenüber, welche jetzt Europa bedrohen, das einträchtige Zusammenwirken aller Völker mehr denn je geboten sei. An den Völkern allein läge die Verantwortlichkeit, wenn die folgenschweren Ereignisse die Monarchie ungeeignet und unerwartet überraschen würden. Von allen Seiten wird der Wunsch nach Herstellung des inneren Friedens betont, aber die Verhältnisse sind bei der Mannigfaltigkeit der sich durchkreuzenden Anschauungen noch sehr schwierig. Nur allseitiges Entgegenkommen kann zum Ziele führen. Der Monarch hat seinerseits Alles gethan, um den Frieden wieder herzustellen. Beweis dessen auch die wohlwollende Sprache des Allerhöchsten Rescriptes. Dasselbe anerkennt den Glanz und die Bedeutung der Krone Böhmens und versichert, daß der Schutz, den

Böhmen durch die Vollgewalt der Krone gesunden, durch die Theilnahme der Vertreter dieses Landes an den staatlichen Functionen in keinerlei Weise gemindert werden soll. Die Regierung verfolgt den Zweck, alle gerechten Ansprüche zu erfüllen, bis zur äußersten unüberschreitbaren Grenze der Machtstellung, Größe und Sicherheit der Monarchie. Diese ihre Intentionen müssen jedoch unterstutzt werden durch allseitige Verständigung. Diese ist aber nur auf dem durch das Allerhöchste Rescript vorgezeichneten Wege möglich, ohne welchen nur neue, unübersehbare Schwierigkeiten hereinbrechen würden. Das Verlangen in der Adresse nach einem andern Wege ist daher unerfüllbar, denn es hieße dies dem Monarchen zumuthen, einem gegebenen Wort entgegenzuhandeln. (Bravo! links.) Die wiederholte Aufforderung zur Bannahme der Reichsrathswahlen zeigt die große Wichtigkeit, welche der Monarch auf dieselben legt, damit alle Interessen befriedigt und eine allgemeine erfreuliche Entwicklung angebahnt werde. (Bravo! links.)

### Ein zweites Rundschreiben Bismarcks.

Berlin, 6. October. Graf Bismarck erließ über seine Unterredung mit Favre noch eine zweite Note an die Bundesgesandten. Dieselbe lautet:

Ferrières, 1. October 1870.

Den Zeitungen zufolge ist von Seiten der sich in Tours aufhaltenden Abtheilung der französischen Regierung eine amtliche Bekanntmachung erlassen, laut deren der Unterzeichnete dem Herrn Favre erklärt haben soll: „Preußen wolle den Krieg fortsetzen und Frankreich auf den Stand einer Macht zweiten Ranges zurückführen.“

Wenn auch eine solche Aeußerung nur in den Kreisen auf eine Wirkung berechnet sein kann, welche weder mit der üblichen Sprache internationaler Verhandlungen, noch mit der Geographie Frankreichs näher bekannt sind, so veranlaßt mich doch der Umstand, daß jene amtliche Bekanntmachung die Unterschrift der Herren Crémieux, Glais-Bizoin und Fourichon trägt, und daß diese Herren der jetzigen Regierung eines großen europäischen Reiches angehören, zu dem Ersuchen, daß Euer ... dieselbe einer Beleuchtung in Ihren geschäftlichen Besprechungen unterziehen wollen.

In meinen Unterredungen mit Herrn Favre ist die Frage der Friedensbedingungen überhaupt nicht bis zur geschäftlichen Behandlung gediehen, und nur auf seinen wiederholten Wunsch habe ich dem französischen Minister dieselben Gedanken, welche den Hauptinhalt meines Rundschreibens aus Meaux vom 16. September bildete, in allgemeinen Umrissen mitgetheilt darüber hinausgehende Forderungen aber bisher nach keiner Richtung hin gestellt.

Die danach von uns erstrebte Abtretung von Straßburg und Metz bedingt in ihrem territorialen Zusammenhange eine Verminderung des französischen Gebietes um einen Flächeninhalt, welcher der Vermehrung derselben durch Savoyen und Nizza ziemlich gleichkommt, die Bevölkerung dieser von Italien erworbenen Landesteile aber um etwa  $\frac{3}{4}$  Millionen übertrifft.

Wenn man sich nun vergegenwärtigt, daß Frankreich nach dem Census von 1866 ohne Algerien über 38 Millionen und mit Algerien, welches gegenwärtig ja einen wesentlichen Theil der französischen Streitkräfte liefert, 42 Millionen Einwohner zählt, so liegt auf der Hand, daß eine Verminderung von drei Viertel-Millionen der letzteren an der Bedeutung Frankreichs dem Auslande gegenüber nichts ändert, diesem großen Reiche vielmehr dieselben Elemente der Machtfülle läßt, durch deren Be-

### Feuilleton.

#### Pädagogische Winke.

Von Prof. A. Heinrich.

V.

Ist nun der Knabe so weit herangewachsen, daß sein ernstliches Lernen beginnen kann, so tritt an denselbe, sorgsame Eltern die Frage, ob sie denselben sollen privatim unterrichten, oder in die Schule gehen lassen. Quintilian ist fast unter allen Bedingungen seiner Zeit für das letztere. Die Schulen waren damals noch Unternehmungen bedeutender Rhetoren, also zum Theile unseres Instituten ähnlich. Ein Rhetor, hier im Sinne eines Lehrers alles dessen, was zur Heranbildung von Staatsmännern erforderlich war, hielt in seinem Hause öffentliche Vorträge, die, je berühmter der Mann, für desto erwachsenere Leute berechnet waren. Die Lehrer der höchsten Vollendung beschäftigten sich jedoch häufig auch mit dem ersten Unterrichte, so z. B. Quintilian; ihre Schulen erfreuten sich eines großen Besuches, sie selbst großer Ehren in der Stadt und fast ungeheurer Einnahmen. Wenn Rhetoren reisten, wurden sie überall fürstlich, von Fürsten königlich empfangen. Einer von ihnen besaß solche Reichtümer, daß er die Landenge von Korinth auf seine Kosten wollte durchstechen lassen. Bei so bewandten Verhältnissen war es kein Wunder, wenn die „hervorragendsten Auctoritäten“ sich für den Besuch einer öffentlichen Schule aussprachen. „Doch darf man nicht verhehlen, fährt Quintilian fort, daß es Manche

gibt, welche von dieser allgemeinen Sitte mit einer gewissen eigenthümlichen Überzeugung abweichen. Diese lassen sich durch eine zweifache Rücksicht leiten: erstens weil in der Schule die Sitten verdorben werden, und zweitens weil im Privatunterricht sich der Lehrer einem Schüler mehr widmet und somit bei geringerer Anstrengung des Hörlings größere Resultate erzielt. „Die erste Rücksicht ist allerdings wichtig, denn wenn es feststünde, daß die Schulen für die Studien zwar nützlich, aber für die Sitten schädlich sind, so würde ich die Rücksicht für den sittlichen Lebenswandel für wichtiger erachten; denn, wie ich glaube, kann nur der sittliche Mann ein Staatsmann sein.“

Quintilian bekämpft nun die Ansicht, daß die Schule Unsitlichkeit befördere. Allein seine Gründe reichen nicht hin. Und auch in unserer Zeit läßt sich nicht leugnen, daß es Schulen gibt, in denen sanfte Empfindung verhöhnt, Roheit für Kraft gehalten und wenig Sorge getragen wird, Gehorsam den Obrigkeit, Lehrern und dem Gesetz bei der Jugend zu erzeugen. Es gibt Hauptschulen mit Lehrern ohne Liebe und Freundschaft; statt sanfter, christlicher Belehrung erteilt militärisches Commando, statt der Zurechtweisung soll die Strafe, statt der Belobung die Zurücksetzung wirken, ja manchem Lehrer, scheint es, ist alles Feinere geradezu verhaft. Denn wie könnte man sonst die Kinder so verwahrlost einhergehen lassen? Mit leichter Mühe und ohne Kosten kann auch ein Knabe manches an seiner äusseren Erscheinung bessern, den Sinn für Ordnung und Reinlichkeit, die Achtung vor den Gebildeten und somit das Streben, ihnen gleichzukommen, beleben. Je kleiner die Schüler, desto mehr Erzieher muß der Lehrer sein. Von

ihm geht auch der Impuls für die Eltern aus, nicht nur in Beziehung auf ihre Kinder Ordnung und Reinlichkeit zu halten, sondern es überträgt sich dieses Streben, einmal wachgerufen, auf das ganze Hauswesen.

Wo also die in der Familie herrschende, dem Kind schon eigen gewordene Sanftmuth, Reinlichkeit, Ordnung und Bescheidenheit Gefahr läuft, durch eine schlechte Schule, rohe Schüler und Lehrer beeinträchtigt zu werden, dort behalte man die Kinder so lange zu Hause, bis ihr Charakter so weit erstaunt ist, daß der gleichzeitig entwickelte Verstand der Belehrung zugänglich und der Unterscheidung und Beurtheilung des Wesens der übrigen fähig, und also der unbewußten Hingabe an das Schlechte nicht mehr unterworfen ist. Doch halte ich aus später zu erörternden Gründen dafür, daß ein Knabe höchstens bis zum Beginne der dritten Classe unserer Mittelschulen privativ zu unterrichten sei.

Jene Eltern hingegen, welche mit Gleichgültigkeit, vielleicht mit rohem oder blasphemischem Hohnlächeln auf die Sorgfalt blicken, mit der edlere und gebildeter sich der Erziehung ihrer Gottesgeschenke widmen, mögen ihre Nungen auch in Gottes Namen in die erste beste Schule schicken, denn Quintilian meint, solche Kinder werden mehr zu Hause, als in der Schule verdorben.

Gerade die Reichen verderben häufig ihre Kinder. Frühzeitig wird denselben gesagt, daß sie den oder jenen nicht zu grühen brauchen, da er weniger Vermögen besitzt, als ihr eigener Papa; und was noch schlimmer ist, es wird das jugendliche Herz durch die elenden Freunde der Reichen verdorben; die, eingebildeter auf die Freundschaft der glücklichen (?) Geldkönige, als diese auf ihren Besitz, an dem Nestlege der Sonne, an welcher sie sich

sig es im orientalischen wie im italienischen Kriege einen so entscheidenden Einfluß auf die Geschicke Europa's auszuüben im Stande war.

Diese wenigen Andeutungen werden genügen, um den Uebertreibungen der Proclamation vom 24. v. M. die Logik der Thatsachen siegreich entgegenzustellen. Ich füge nur noch hinzu, daß ich auch Herrn Favre in unseren Besprechungen auf diese Gesichtspunkte ausdrücklich aufmerksam gemacht habe und daher, wie Euer . . . auch ohne meine Versicherung überzeugt sein werden, weit entfernt gewesen bin von jeder verleidenden Hindeutung auf die Folgen des gegenwärtigen Krieges für Frankreichs zukünftige Weltstellung.

Bismarck.

### Kriegschronik.

Aus Straßburg, 1. October, entnehmen wir einem Berichte der „Frankf. Ztg.“:

Nachdem die Proclamation der Republik durch die Pariser bekannt geworden war, wurde am 12. September auch in Straßburg die Republik proclamirt. Der kaiserliche Präfect Pron, sowie der kaiserliche Maire Humann gaben ihre Entlassung, und eine schnell gebildete Gemeindevertretung — Municipalcommission genannt — wählte den Professor der Pathologie, Dr. Küß, zum Maire, während Börsch, Redacteur des „Courr. du Bas-Rhin“, mit den Präfecturgeschäften betraut wurde. Börsch wurde am 20. September durch Edm. Valentin, der von der provisorischen Regierung zum Präfecten ernannt war, abgelöst; Küß verwaltet dagegen die Geschäfte noch heute, und die Militärbehörden haben nicht nur keinen Anstand genommen, mit ihm, der sein Amt einer revolutionären Bewegung verdankt, zu unterhandeln, sondern haben sogar, als Küß und die republikanische Municipalcommission ihre Demission gaben, beide ersucht, in Funktion zu bleiben. General Werder hat sich bei der Capitulation überhaupt sehr milde gegen Straßburg gezeigt, wie denn der unglücklichen Stadt auch seinerlei Contribution auferlegt wurde. Nur einmal brauste er auf, nämlich als ihm gemeldet wurde, daß drei Soldaten durch Einwohner von Straßburg ermordet worden seien. (Die Verhaftung eines der Mörder geschah übrigens sofort durch Straßburger Bürger.) Als General Werder gestern früh von dem Morde Kunde erhielt, ließ er Küß zu sich kommen und theilte ihm mit, daß er die ganze Stadt für den Frevel verantwortlich mache. Er werde ihr deshalb nicht nur eine große Contribution auferlegen, sondern beabsichtige auch mit seinem ganzen Corps einen feierlichen Einzug in die Stadt zu halten, und er verlange, daß ihm der Maire und der Municipalrath bis zum Thore entgegenkommen und ihm dort die Schlüssel der Stadt demuthigst überreiche. Der Ruhe und Geistesgegenwart des Maire's ist es zu danken, daß großes Unglück von der Stadt abgewendet wurde; er setzte dem General auseinander, daß sich kein Municipalrath finden werde, der an dieser Procession teilnehme, daß aber die Leidenschaften der Bürgerschaft durch einen Triumphzug über die Ruinen in einer Weise aufgeregt werden würden, die das Schrecklichste wahrscheinlich mache. General Werder fühlte, daß diese Worte des Maire's aus tiefster Überzeugung flossen und ihnen die Berechtigung nicht abzusprechen sei. Er antwortete nach einer kurzen Pause, daß er sich diese Angelegenheit noch einmal überlegen wolle, und zwar an einem Orte des Friedens. Er habe die Absicht, in der Thomaskirche einen Gottesdienst halten zu lassen, und lade dazu den Maire und die protestantischen Municipalräthe ein. Dieser Einladung wurde Folge geleistet.

wärmen, zu verlieren fürchten, wenn der junge Herr den Strahlenkranz des Familienglücks nicht überall leuchten ließe. O diese schädliche Freundschaft! Sie macht den Knaben zum Richter über die, denen er bescheiden gehorchen und nachsefern sollte, bald auch zum Richter über Vater und Mutter.

Ja selbst das Schamgefühl leidet in manchen Familien Gefahr. Nicht nur daß die Kinder frühzeitig ins Theater, und zwar in solche Stücke mitgenommen werden, welche, wenn auch nicht in klar bewußter Weise, so doch mit einem gefährlichen Ahnungsgefühl die jungen Gedanken in eine unsittliche Richtung treiben; die unvorsichtigen Eltern sprechen auch vor den Kindern über Dinge und Verhältnisse und, was nun das betrübendste ist, sie lachen, wenn die edlen Nachkommen sodann ähnliche Bemerkungen machen; ihr ganzer Tadel besteht in dem — lachenden — Ausrufe: „I du verdammter Bub du!“ Wehe solchen Kindern, wehe solchen Eltern und wehe dem Staate, wo derartige Familien die Mehrzahl bilden!

Da in den reichen Häusern die Kinder wohl seien, wie das Vermögen verwendet, nicht aber, wie es gewonnen wird, was der Sohn des Bauern und Handwerkers sündlich wahrnimmt, da ferner ihre Gedanken frühzeitig auf Vergnügen und Unsitlichkeit gerichtet werden, so benützen sie bei gewonnener Reise ihr Geld zur Befriedigung ihrer lustigen machten Natur und — auf den Vermehrer folgt der Verzehrer, auf den Mann, an dem auch der Gebildete das Erwerben (nicht das Erworbene) ehrt, folgt der auch von seinen Schmeichlern verachtete Lump.

Die Kirche war von Soldaten und Bürgern erfüllt. Am Eingang derselben empfing der Präident des Consistoriums den General, schilderte ihm, indem er ihn willkommen hieß, in wenigen Worten die Schrecken, welche die Stadt durchgemacht, und bat ihn, jetzt Milde zu üben. General Werder antwortete freundlich, daß er mit schwerem Herzen der deutschen Stadt die Wunden geschlagen, er hoffe aber, daß es ihm die Bevölkerung durch ihre Haltung möglich mache, die Soldaten zurücktreten zu lassen und ganz deutsche Bürger zu sein. Hierauf hielt der Feldgeistliche die Predigt. Er erinnerte daran, wie die Eroberung Straßburgs Frankreich kein Blut kostet. Die Wiedergewinnung der schönen Stadt habe Deutschland viele Opfer auferlegt. Die Wunden die es Straßburg geschlagen, habe es selbst mitgeföhlt. Er hoffe, daß es den Deutschen im Frieden vergönnt sei, die Wunden heilen, welche zu schlagen der Krieg sie gezwungen habe. Die schwungvolle Rede machte einen tiefen Eindruck. Werder war gerührt. Er sprach nach dem Gottesdienst mit dem Maire aufs freundlichste, und von Con-

tribution war keine Rede mehr.

Aus Straßburg, 3. October, meldet die „Karlsruher Ztg.“: Ein eigenhümliches Zusammentreffen ermöglichte es, den gestrigen Dankgottesdienst für die Truppen in der Thomaskirche an einem Tag abzuhalten, welcher diese Feier zugleich zu einer historischen mache. Gestern sind es 189 Jahre geworden, seit Ludwig XIV. als Sieger in Straßburg einzog, und der verrätherische Bischof v. Fürstenberg ihn am Portale des Münsters mit den Worten begrüßte: „Herr, nun läßest Du Deinen Diener in Frieden fahren, denn meine Augen haben den Heiland gesehen!“ Bei der gestrigen Feier sind übrigens aller Prunk und alles Aufsehen vermieden worden. Sämtliche Thore sind jetzt geöffnet, die Wege sind zwar noch nicht alle sehr praticabel, namentlich der Weg durch das Steintor und der Weg vom Meißner (Austerlitz) Thor bis zum Rhein sind schwierig zu passiren, theils in Folge der Verbarrikadirungen mit Bäumen, theils durch die im Straßenkörper selbst durch die Laufgräben etc. angerichteten Zerstörungen, aber doch alle schon in starker Benutzung. Man hat anfänglich das Betreten und Verlassen der Stadt verbieten oder doch erschweren wollen, aber der Zudrang erwies sich als ein so massenhafter, daß die Aufrethaltung der diesfälligen Anordnungen unmöglich war. Die getroffenen polizeilichen Maßregeln beschränken sich jetzt darauf, daß sich nach 9 Uhr Abends niemand mehr auf der Straße blicken lassen darf, und daß bei ungenügender Beleuchtung jedermann eine Laterne tragen muß: außerdem müssen die Thüren solcher Häuser, in denen Truppen einquartiert sind, die ganze Nacht offen bleiben. Gedruckt darf für's erste durchaus nichts werden ohne specielle Erlaubniß. Die Brücke nach Kehl wird in wenigen Tagen wiederhergestellt sein. Einstweilen dienen eine große Fähre und eine Menge von Nachen dem Verkehr, welcher sich dort alsbald in lebhaftester Weise entfaltet hat. Auch die Straßburger selbst machen sich schon in langen Zügen auf den Weg nach „Dütschland.“ Vorgestern kostete das frische Fleisch noch 2½ Fr., gestern war sein Preis schon auf 1 Fr. gesunken. Es war dies bekanntlich die Hauptentbehrung, unter welcher alle Minderbemittelten zu leiden hatten. Auch der Preis des Pferdefleisches war in den letzten Tagen der Belagerung schon auf 2 Fr. gestiegen. Milch war ebenfalls sehr teuer, aber immer noch zu haben. Man versicherte mir scherhaft: es sei am allerwohlsesten gewesen, Gänseleberpasteten zu essen, deren Preis nicht in die Höhe gegangen war, und wovon es großer Vorräthe gab. Wein, Bier, Kaffee, Chocolade, Mehl,

Und unsere Institute? Nur in wenigen Fällen soll man zu ihnen seine Zuflucht nehmen.

Für die „Externen“ ist das Institut eine öffentliche Schule, von diesem Besuche sprechen wir also jetzt nicht; für die Internen dagegen ist es eine Correctionsanstalt oder ein Surrogat für die mangelnde Familie. Denn nur jene Kinder schickt man in ein Institut, die anderswo nicht gut thun. In welche Gesellschaft tritt also der zu bessende Knabe? In eine schlechte. Kann eine schlechte Gesellschaft die Sitten bessern? Nein; im Gegenteile, die Kinder lernen im Institute, ihre Fehler bemühten, verstehen und mit dem Scheine der ihnen vorgepredigten Tugenden prunkten.

Wenn irgendwo ein Institut zu finden wäre, das nur jene Kinder aufnahm, denen die Eltern fehlen, sei es, daß diese schon gestorben oder von Geschäftshäusern oder Trägheit zurückgehalten sind, sich mit ihren Kleinen zu beschäftigen, wenn ferner die übrigen Bedingungen einer gesunden Geistes- und Herzengesundheit vorhanden wären, dann würde ich ein solches Surrogat des fehlenden Familienkreises immer noch der Aufnahme eines Hofmeisters vorziehen.

Diejenigen Eltern, welche für ihre Kinder ein Institut suchen, kennen nicht einmal die Unterscheidung, welche wir soeben zwischen Correctionsanstalten und Surrogaten des Familienkreises gemacht haben. Die Ausdrücke mögen etwas drastisch gewählt sein, der geehrte Leser entschuldigt sie; sie treffen das Richtige und die Erfahrung eines Vierteljahrhunderts rechtfertigt meinen Widerwillen gegen diese Einrichtungen. Im nächsten Artikel darüber ein Mehreres.

Reis waren im Ueberfluß vorhanden. Wunderlicherweise wurde dabei während der ganzen Dauer der Belagerung täglich ein Markt für Gemüse, Obst und dergleichen abgehalten; die Preise waren natürlich horrend, aber es gab doch fortwährend noch allerlei. An Salz begann es etwas zu mangeln. Das Wasser war erklärlicherweise sehr schlecht geworden, und ist es jetzt noch. Thatsache ist, daß Herr Valentin, der von der republikanischen Regierung ernannte Präfect, sich in der Stadt befindet. Autorität hat er natürlicherweise keine. Sehr wird gewünscht, daß Professor Küß die Stelle des Maire auch fernerhin bekleide; von allen Seiten wird mir versichert, dasselbe sei zur Zeit die populärste und geachtetste Persönlichkeit der Stadt. Uebrigens ist leider die ohnehin nicht feste Gesundheit des Herrn Küß durch die Aufruhr der letzten Zeit außerordentlich erschüttert. Zwischen den Bürgern und den Soldaten hat sich jetzt schon ein ganz gutes Verhältniß herausgebildet. Nach den vereinzelten Vorgängen, über die ich Ihnen schon berichtete, und denen allerdings zwei Soldaten — darunter ein badischer — leider zum Opfer gefallen sind, darf man die Stimmung nicht beurtheilen. Anderseits ist es Thatsache, daß der größere Theil der Bürgerschaft, in letzter Zeit wenigstens, die Uebergabe nicht wünschte; freilich hatte man keine Kenntniß vom Stande der Belagerungsarbeiten, und hielt die Stadt noch auf Wochen für haltbar. Jetzt hat man sich überzeugt, daß kaum noch auf Tage eine Vertheidigung möglich gewesen wäre. Mit großer Bestimmtheit, ja mit Leidenschaftlichkeit, wird mir wiederholt versichert: die Geschichte von dem abgeschnittenen und herumgetragenen Kopf sei unwahr. Zur Geschichte der Capitulation noch Folgendes. Am 27. Mittagsritt der französische Parlamentär nach Mundolsheim hinaus; um 3 Uhr kehrte er mit der angenommenen Verhandlungsgrundlage zurück. In den Straßen sah er sich plötzlich von einer wütenden Volksmenge umringt, welche über Berrath schrie, ihn vom Pferd werfen und die weiße Fahne zerreißen wollte; nur durch die Vorlage, es handle sich blos um einen Waffenstillstand, vermeinte er sich freie Bahn zu machen. Um 5 Uhr wurde dann die Fahne aufgezogen, und auf dieses verabredete Zeichen hin das Feuer eingesetzt. Das weitere weiß man.

Nach Berichten aus Nordfrankreich befürchtet man dort, daß die Preußen anrücken werden. Es scheint jedoch, daß dieses, für den Augenblick zum wenigsten, nicht begründet ist. In Versailles werden große Vorräthe angehäuft, besonders Hasen, Hen und Schlachtvieh. Die Vorräthe werden bis jetzt alle im Seine- und Oise-Departement aufgetrieben, welches sehr reich ist.

Laut dem „Nouvelliste de Rouen“ ist am vorigen Samstag Früh eine starke Abtheilung Preußen von Beauvais in der Richtung nach Gournay vorgerückt. Bei St. Germer kam es zum Kampf, in dem die Preußen zurückgeworfen worden wären.

Berlin, 6. October. Die über Besarçon nach Lyon rückende Armee von 80.000 Mann steht unter Commando Vogel's v. Falkenstein. Die vierte ostpreußische Reserve-Division unter General Schmeling bewirkte den Übergang über den Rhein bei Neuenburg in Fähren und Kahn ohne Kampf.

### Locales.

— Für die Abbrandler in Adelsberg hat am vergangenen Freitag, 7. d. M., der Herr Landespräsident Baron Conrad von Eybesfeld, welcher sich nach Adelsberg begeben hatte, um persönlich von dem Sachverhalte Kenntniß zu nehmen, dem Herrn f. f. Bezirks-hauptmann Globočnik 25 fl. übergeben.

— (Für Adelsberg.) Die gestern zu Gunsten der in Adelsberg Abgebrannten im Casino stattgehabte Soirée ergab ein Reinerträge von 37 fl. 60 fr. Dem Herrn Obersten und Regiments-Commandanten Gintowt von Dziemialostowski wird für die unentgeldliche Ueberlassung der Regimentsmusik hiermit öffentlich der Dank ausgesprochen.

— (Tagesordnung) der morgen am 11. October Nachmittags 5 Uhr stattfindenden Gemeinderathssitzung: 1. Allfällige Interpellationen. 2. Wahl zweier Gemeinderäthe in den Bezirksschulräthe. 3. Antrag des Herrn Gemeinderathes Samassa wegen Errichtung einer transparenten Uhr an der Franziskanerkirche. 4. Vortrag der Rechtssection über die Pensionsansprüche der Witwe Schann.

5. Vortrag der Bausection wegen der Buschstrasse zum Laibach-Tarviser Bahnhofe. 6. Vortrag der Schulsection: a. wegen Flüssigmachung eines Betrages für die zweite städtische Haupthschule zur Anschaffung von Lehrmitteln; b. wegen Verwandlung der Remuneration des Religionslehrers Herrn Bostianic in einen Gehalt. 7. Vorträge der Polizeisection: a. über die Abzeichen und den Mannschaftsstand der freiwilligen Feuerwehr; b. über die Herstellung eines elektrischen Telegraphen zum Behufe der Feuersignalisirung. 8. Vorträge der Finanzsection: a. über das Gesuch der Johanna Porenta um Ermäßigung des Miethzinses für eine Fleckfiederhude; b. über sechs Kanzleirechnungen. — Hierauf geheime Sitzung.

— (Von industriellen Gegenständen) werden in einem sachmännischen Berichte über die Grazer Ausstellung die Hand- und Maschinekratzen (Krempeln, Karbenbeschlag) von Joseph Ambrožić zu Lauen in Oberkrain lobend hervorgehoben. — In der Abtheilung: „Berg-

und Hüttenwesen" 10. und 11. Classe: "Producte des Bergbaues und Hüttenwesens, Materiale und Verfahrungsweise für Bergbau und Metallurgie" erhielten silberne Medaillen: Die Gewerkschaft Slofje bei Bischofslack und die k. k. Bergdirection in Idria; Bronze medaille: die k. k. privilegierte Roheisen- und Stahlfabrik Sava in Sava und C. Pollays Thonfabrik in Stein; die ehrenvolle Anerkennung: Carl Scaria, k. k. Postmeister in Krainburg; in der 4. Abteilung: Kunst, Kunstdustrie u. 26 Classe: "Gold-Silber-Broncearbeiten und kunstgewerbliche Gegenstände überhaupt" eine Bronze medaille; Albert Samassa, Glocken- und Metallgießer in Laibach; endlich in der 27. Classe f. "Statistik" die goldene Medaille: Wilhelm Ritter v. Fritsch k. k. Bergcommissär in Leoben, dessen statistisches, in Tafeln die Fortschritte des österreichischen Bergbaues darstellendes Werk während seiner mehrjährigen Anwesenheit in Krain entstand und vollendet wurde.

— (Straßen-Locomotive.) Das Ministerium des Innern hat im Einverständnisse mit dem Finanzministerium dem Freiherrn v. Grutschreiber, Kohlenwerksbesitzer zu Möttig in Krain, über sein Ansuchen die Abhaltung von mautsfreien Probefahrten mit DampfLASTKARREN (Straßen-Locomotiven) auf der von Graz über Laibach nach Triest führenden Reichsstraße auf die Dauer von drei Jahren unter Wahrnehmung der erforderlichen Sicherheitsrücksichten gestattet, und für die erste Probefahrt die 3% Meilen lange Reichsstraßenstrecke des Kästenlandes von der krainischen Landesgrenze nächst Senojsch bis Triest vorgezeichnet.

— (Theater.) Rossinis Meisterwerk "Wilhelm Tell" lockte vorgestern Abends ein sehr zahlreiches Publicum herbei, das aber in seinen Erwartungen sehr getäuscht wurde. Die Aufführung litt besonders in den Ensemblejägen an einer Verschwendtheit, die den Mangel an Proben recht deutlich zu Tage treten ließ. Chor wie Orchester, welch' letzteres übrigens nach der ziemlich exact vorgetragenen Ouverture wohl zu besseren Erwartungen berechtigte, ließen nahezu alles zu wünschen übrig. Auch die Solopartien können wir nurtheilweise loben. Der Partie des "Arnold" wurde Herr Andrassy in keiner Weise gerecht. Als "Tell" entfaltete Herr Lafontaine seine Leistungsfähigkeit nach allen Richtungen, doch konnte auch er sich dem peinlichen Alp, der auf der ganzen Aufführung lastete, nicht ganz entziehen. Wahrhaft wohltuend wirkte Fr. Frankenberger als "Mathilde" während Fr. Schwarz (Hedwig) sich nicht sonderlich hervorhat. Fr. Bingat, ein recht schmucker "Gemmey," sowie die Hrn. Rüdinger und Rastler befriedigten. Daß die Direction mit einem Werke, wie der "Tell" so experimentierte, muß gerügt werden, und möchten wir auch dem Herrn Capellmeister diesfalls größere Aufmerksamkeit gegenüber einem musikalisch gut gebildeten Publicum empfehlen. Schließlich freut es uns, mittheilen zu können, daß die Direction die Mängel unseres Opernpersonals würdig, und Herr Director Lafontaine sich bereits nach Wien begeben hat, um eine dramatische Sängerin und einen Tenor zu acquiriren. — In der gestern gegebenen alten, aber guten Hopp'schen Posse: "Hutmacher und Strumpfwirker" excellirten die beiden Komiker Herren Kämmele und Stainl. Das Haus war gut besucht.

— (Schlußverhandlungen beim k. k. Landesgerichte Laibach.) Am 12. October. Matthäus Music: Todtschlag; Anton Klementic: Diebstahl. — Am 13. October. Franz Rajgl und vier Genossen: öffentliche Gewaltthätigkeit; Ursula Bizaal: Vergehen gegen die Sicherheit des Lebens. — Am 14. October. Gertraud Bobek: Diebstahl; Josef Virant: schwere körperliche Beschädigung; Johann Šustar: schwere körperliche Beschädigung; Wilhelm Grum: Veruntreuung.

## Venuste Post.

Das Prager "Abendblatt" äußert, die Regierung habe aus Rücksichten der Verhöhnung den böhmischen Landtag nur vertagt und nicht aufgelöst und hoffe noch auf eine Verständigung. Graf Clam-Martinic ist nach Wien abgereist, um mit dem Ministerium wegen Annahme der Adresse zu unterhandeln.

**Börsenbericht.** Wien, 7. October. Unverkennbar matte Stimmung und vorherrschende Realisierungslust im ersten Theile, sehr unbedeutender Umsatz bei vorwiegender Neigung zum Verlaufen im zweiten Theile find die Signatur der heutigen Börse. In den Effecten, welche vorzugsweise der Tagesspeculation dienen, und in einigen wenigen anderen Sorten fällt bei einem Vergleich der Notirungen von gestern und heute die Bilanz zu Ungunsten des heutigen Tages aus, doch ist der Rückgang kein bedeutender. Der weitaus größere Theil der Effecten erzielte keinen ins Gewicht fallenden Verkehr und blieben die (nominalen) Curve annähernd auf gestriger Höhe. 1 Uhr 30 Minuten: Zum Schluss gelangte die flache Stimmung zum Durchbruch. Man notirte:

### A. Allgemeine Staatschuld.

für 100 fl.

Geld Waare

Einheitliche Staatschuld zu 5 pCt.: in Noten verzinsl. Mai-November	56.70	56.80
" Silber " Februar-August	56.70	56.80
" Silber " Jänner-Juli	66.25	66.35
" Silber " April-October	66.25	66.35
Steueranleihen rückzahlbar (1) Loje v. 3. 1839	235.—	236.—
" 1854 (4 %) zu 250 fl.	—	—
" 1860 zu 500 fl.	91.50	91.75
" 1860 zu 100 fl.	102.—	103.—
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. ö. W. in Silber	112.50	112.75

### B. Grundentlastungs-Obligationen.

für 100 fl.

Geld Waare

Böhmen zu 5 pCt.	72.—	—
Galizien " 5 " 72.—	72.50	—
Nieder-Österreich " 5 " —	—	—
Ober-Österreich " 5 " —	—	—
Siebenbürgen " 5 " 75—	75.—	75.50
Steiermark " 5 " 77.25	77.25	77.75

Herr Thiers ist Freitag, 7. d. M., in Wien angekommen, nachdem seine Reise durch ein Unwohlsein verzögert worden war, und wurde vom Herrn Reichskanzler empfangen.

Der Berliner "Staatsanzeiger" schreibt in seinem "amtlichen" Theile: Die württembergische Regierung erachte den Zeitpunkt für die Neugestaltung der deutschen Verhältnisse gekommen; der König sei bereit, für die Einigung Deutschlands die nötigen Opfer zu bringen. Die Umwandlung der bisherigen internationalen Verbindung in eine staatsrechtliche, die verfassungsmäßige Einigung Deutschlands mit einer Centralgewalt und einem deutschen Parlamente, mit gemeinsamer, bestimmt begrenzter Gesetzgebung und einheitlichem Heere sei in den Minister-Berathungen einstimmig als Ziel erkannt worden. Die Prüfung der Verfassung des Norddeutschen Bundes habe die Überzeugung ergeben, daß dieses Ziel auch ohne eine unveränderte Annahme aller Bestimmungen dieser Verfassungs-Urkunde zu erreichen sei; namentlich sei eine freiere Bewegung der Einzelstaaten in finanzieller Beziehung und in der Verwaltung wünschenswerth. Die Münchener Besprechungen böten begründete Hoffnungen, daß die zweckentsprechend beste bundesstaatliche Einigung erzielt werde.

Der "N. Fr. Pr." wird geschrieben, daß die Mission des Staatsministers Delbrück, der Seele des Bundeskanzleramtes, nach München, sich nicht auf die politische Einigung Deutschlands, sondern auf die Elemente des künftigen Friedens bezogen habe. Es wurde die Einigung mit Bayern und Württemberg bezüglich des künftigen Schicksals Elsas-Lothringens erzielt. Weitere Verhandlungen werden sich auf den Umfang der Geld-Kriegsentschädigung und den Modus beziehen, wie die künftige Westgrenze Deutschlands zum Vortheile des Ganzen verwaltet werden soll.

Der gesammte Belagerungspark ist bereits vor Paris eingetroffen.

Der König von Preußen reist am 16. October aus Frankreich zum Eugebrauche nach Homburg.

Der größere Theil der vor Straßburg verwendeten Truppen rückt, zum 14. Corps formirt und von General Werder befehligt, nach Paris.

Von französischer Seite liegen folgende telegraphische Nachrichten vor:

Tours, 8. October. (Officiel.) Aus Bellegard wird gemeldet: Die Preußen stehen sechzehn Kilometer von Pithiviers. Seit dem Gefecht von Toury wurde kein Gefecht signalisiert Pithiviers ist von französischen Truppen besetzt. Sechzig Uhlanen trafen in Malesherbes ein und frugen, ob in der Umgegend französische Truppen seien.

Der Präfect von St. Quentin meldet: Die Preußen stiehen drei Meilen von hier; sie werden St. Quentin angreifen; die Barricaden werden von Nationalgarden und Pompiers vertheidigt werden.

Tours, 7. October. Ein Schreiben Glais Vizoin's an die Wähler des Departements Cotes-du-Nord betont die Nothwendigkeit, Zwietracht unter den Bürgern zu vermeiden, drückt das Vertrauen in die rasche Befreiung Frankreichs aus und sagt, in wenigen Wochen werden zwei Armeen zu je zweihunderttausend bis dreihunderttausend Mann, ohne Reserve, Paris befreien.

Evreux, 7. October. Das gegen Evreux vormarschirende preußische Corps zog sich wieder auf Mantes zurück.

Marseille, 7. October. Garibaldi ist Nachts hier eingetroffen und wurde enthusiastisch empfangen.

Amiens, 8. October. Gambetta ist heute Morgen mittels Luftballon hier eingetroffen; er wird morgen früh in Tours ankommen.

Die Constituante wird nach einem Telegramme von "Warr. Corr." aus Tours, 7. October, 3 Uhr 35 Minuten Nachmittags, am 20. d. M. in Tours oder in Bordeaux zusammenentreten.

Die bei Glogau und Berlin in der Bildung begriffenen Reservecorps sollen zusammen 50.000 Mann stark sein.

Aus Newyork ist am 4. d. M. der Dampfer "Ville de Paris" mit Waffen und Munition nach Frankreich abgegangen.

Der türkische Ministerrath hat beschlossen, die Truppen aus der Suthorina zurückzuziehen. Die Befehle in dieser Richtung sind bereits ergangen.

### Telegraphischer Wechselconrs

vom 8. October.

Spqr. Metalliques 56.55. — 5pqr. Metalliques mit Mais und November-Zinzen 56.55. — 5pqr. National-Anlehen 66.25. — 1860er Staats-Anlehen 91.80. — Bankactien 710. — Credit-Actien 25.70. — London 124.50. — Silber 122.25. — R. f. Münz-Ducaten 5.96. — Napoleon's 9.93.

### Handel und Volkswirthschaftliches.

Laibach, 8. October. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 15 Wagen mit Getreide, 5 Wagen mit Peu und Stroh (Peu 32 Cr., Stroh 27 Cr.), 26 Wagen und 3 Schiffe (18 Cr.) mit Holz.

### Durchschnitts-Preise.

	Geld.	Wiss.	Geld.	Wiss.
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Weizen pr. Mehren	5 20	6 —	Butter pr. Pfund	45 —
Korn-Saat "	3 80	4 10	Eier pr. Stück	2 —
Greife "	2 60	3 —	Milch pr. Maß	10 —
Haser "	1 80	2 20	Rindfleisch pr. Pfund	23 —
Habsprach "	—	4 40	Kalbfleisch	26 —
Heiden "	—	3 35	Schweinfleisch "	24 —
Hirsche "	2 40	3 10	Schäufelsteich "	15 —
Kulturz "	—	3 80	Hühnchen pr. Stück	30 —
Erdäpfel "	1 50	—	Lauden "	15 —
Linsen "	4 50	—	Hafer pr. Zentner	1 40 —
Erbsen "	5 —	—	Stroh "	1 30 —
Grisolen "	4 80	—	Holz, hart, pr. Pfund	8 —
Rindschmalz Pfund	— 54	—	weiches, 22"	6 80
Schweinschmalz "	— 46	—	Wein, roher, pr.	—
Spez, frisch, geräuchert "	— 35	—	Gämer	12 —
— geräuchert "	— 44	—	weisser "	10 —

### Angekommene Fremde.

Am 8. October.

Cilli. — Jeretin, von Littai. — Potočnik, Ingenieur, von Gottschee. — Bonomo, Gasparo Josef und Gasparo Anton, Handelsl., von Triest. — Knaufe, Bahnbeamte, von Steinbrück. — Figura, Kaufm., von Wien. — Graf Volmasare, von Benedig.

Stadt Wien. Die Herren: Walland, von Fiume. — Schönbacher, von Tergove. — Jus, Kaufm., von Wien. — Hirschmann, Kaufm., von Czalathurn. — Musquiter, Kaufm., von Kanischa. — Kraft, Kaufm., von Eresfeld. — Altschl, Kaufm., von Leipzig. — Grünewald, von Triest. — König, von Letenye. — Tachauer, Kaufm., von Sissel. — Hnt, Handelsl., von Marburg. — Klanec, k. k. Bez.-Hauptmann, von Stein. — Schäde, Kaufm., von Triest.

Baierischer Hof. Die Herren: Ranzberger, Telegraphen-Monteur, von Wien. — Krahn, Monteur, von Wien. — Gabriel, Agent, von Graz.

Mohren. Die Herren: Pantelli, Gärtner, von Udine. — Winkler, k. k. Wachtmeister, von Lac. — Campioni Giovanni, von Benedig.

### Lottoziehung vom 8. October.

Wien: 72 21 67 28 75.

Graz: 15 75 24 76 85.

### Theater.

Heute: Deborah. Schauspiel in 5 Acten von Mosenthal. Morgen: Geadelter Kaufmann. Lustspiel in 5 Acten von Bezedix.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit	Zeit	Zeit	Zeit	Zeit	Zeit
der Beobachtung					
6 U. Mg.	325.89	+ 6.9	O. schwach	ganz bew.	1.31
8. 2 " R.	324.82	+ 13.8	SW. stark	größt. bew.	Regen
10 " M.	323.40	+ 11.0	SW. mäßig	g. bewölkt	Regen
6 U. Mg.	322.16	+ 11.2	SW. stark	trübe	22.20